

Der bisher weniger beachteten künstlerischen Ausstattung der Basilika gelten mehrere Beiträge. Hervorzuheben sind Ludwig Mangold, »Die Barockisierung der Stiftskirche in den Jahren 1737–1740« (eingehende Auswertung der Rechnungsbücher sowie kunstgeschichtliche Würdigung der barocken Bausubstanz; S. 74–93), und vom selben Verfasser die erste umfassende und sachkundige Beschreibung des Ellwanger Kirchenschatzes, eine aufschlußreiche Bilanz über Verlorenes (besonders beim Übergang an Württemberg) und noch Vorhandenes (S. 164–211).

Während der Beitrag von Klaus-Ulrich Högg, »Die Ellwanger Stiftsheiligen – ihre Verehrung und ihre Darstellung in der Basilika zum heiligen Vitus« (S. 100–107) nicht frei ist von elementaren Fehlern (z. B. Verwechslung von Papst Hadrian I. mit Leo III. [»er ist derselbe Papst, der an Weihnachten 800 Karl den Großen krönte und dadurch die enge Verbindung zwischen dem Papsttum und dem deutschen Königtum (sic!) schuf« (S. 102)]; Verwechslung von Translationsdaten: die Überführung der Veit-Reliquien von St. Denis nach Korvey fand 836 statt, nicht 856; martyri statt richtig: martyres [S. 104]), werden durch den Aufsatz von Heribert Hummel, »Die Leidensgeschichte der Ellwanger Stiftsheiligen in Zeugnissen der Ellwanger Überlieferung« (S. 108–128) und vor allem durch den Beitrag desselben Autors über das Thema: »Spätmittelalterliche Weihedaten für die ehemalige Stadtpfarrei St. Maria zu Ellwangen« (S. 145–163) neue wichtige Quellen zur Geschichte der spätmittelalterlichen Heiligenverehrung erschlossen.

Nur eben erwähnt seien einige kürzere Beiträge, die erfolgreich versuchen, den großen Gegenstand bald hier bald dort auszuleuchten. Sie gelten den drei Renaissance-Altären (Rainer Laun), der Malerei in der St. Vitus-Basilika (Hubert Hosch), der Verehrung des hl. Johannes Nepomuk in der Ellwanger Stiftskirche (Hans-Helmut Dieterich), archäologischen Beobachtungen im Kreuzgarten (Hartmut Schäfer) sowie der Sonnenuhr am Querschiff von St. Vitus (Heinz Schumacher).

Was für die St. Vitus-Festschrift gilt, gilt auch für die des Ellwanger Peutingergymnasiums: Beide wollen keine mehr oder weniger kontinuierlich erzählende Darstellung geben, sei es der Geschichte der Kirche oder der Schule. Während sich im zweiten Teil der Schrift »Die Schule heute« in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darstellt, ist der erste Teil weithin Themen gewidmet, die Lokalhistorisches mit Überregionalem verbinden. An erster Stelle zu nennen ist der Beitrag von Kurt Bittel, »Die Tabula Peutingiana« (S. 9–27). Bittels anschaulich gehaltene Darstellung ist auch deshalb von Reiz, weil er selbst als Leiter einer renommierten archäologischen Forschungsstelle in Istanbul in früheren Jahren mit wissenschaftlicher Untermauerung, wenn auch nicht immer mit Erfolg, versucht hatte, sich anhand der Tabula in Kleinasien und Syrien im Gelände zu orientieren. Ansonsten werden die bekannten Positionen vertreten (Entstehung des Originals nicht vor dem späteren 4. Jahrhundert n. Chr.; ein auf die praktischen Bedürfnisse von Reisenden abgestimmtes Werk; Aquileia eher Heidenheim als Aalen usw.). – In einem ausführlichen Beitrag zeigt Heribert Hummel (S. 65–80), daß die Entwicklung der Ellwanger Gymnasialbibliothek ein Stück Schulgeschichte darstellt. Von hier aus ergeben sich wesentliche Erkenntnisse über die Bildungskonzepte der jeweiligen Schulträger. Interessant so manche Einzelheit: Die Schule besaß vor 1933 kein nationalsozialistisches Buch; sie besaß »eigentlich unerklärlich« nie Hitlers »Mein Kampf« (S. 65 f.). – Für das nach ihm und seinen Vorfahren benannte Peutingergymnasium ist von zentraler Bedeutung der Beitrag (S. 81–89) von Hans Pfeifer, »Ignatius Desiderius von Peutingen (1641–1718)«. Es handelt sich um eine kurzgefaßte, auch neuerschlossene Quellen berücksichtigende Biographie jenes Mannes, dessen großzügige Freigebigkeit dem ehemaligen Jesuitenkolleg und dem Gymnasium zugute kam. – Um wenigstens am Rand noch auf Zeitgeschichtliches zu verweisen: Der Überblick über die letzten 25 Jahre Schulgeschichte, den Oberstudiendirektor Dr. Hans Pfeifer, Schulleiter des Peutingergymnasiums, vorlegt, macht deutlich, wie sehr sich gerade auch aus der Beschäftigung mit geschichtlich Gewordenem Impulse für die Bewältigung gegenwärtiger Aufgaben gewinnen lassen.

*Peter Spranger*

HERBERT BURKARTH: Geschichte der Herrschaft Gammertingen-Hettingen. Sigmaringen: Thorbecke 1983. 292 S. 127 Abb. Ln. DM 28,-.

Reichsdeputations-Hauptschluß (1803) und Rheinische Bundesakte (1806) stellen in Deutschland den innenpolitischen und völkerrechtlichen Abschluß einer jahrhundertlangen Entwicklung dar, in dessen Verlauf die auf personaler Bindung beruhende Herrschaft durch deren Territorialisierung abgelöst wurde. Aus dem politisch, rechtlich und wirtschaftlich weitgehend abhängigen Untertan erwuchs letztlich der mündige Staatsbürger des 20. Jahrhunderts.



In dem Flickenteppich vielfältiger Herrschaftsstrukturen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation kam der Herrschaft Gammertingen-Hettingen eine ganz und gar nebensächliche Rolle zu – vorausgesetzt, man formuliert geschichtswissenschaftliches Erkenntnisstreben aus der Sicht der politischen Entwicklung des Reiches oder der Kirche. Für den einzelnen Untertan waren die Verhältnisse hier auf der Alb genauso wichtig wie die an anderen Orten auch. Nein, mehr noch: noch unmittelbarer bestimmten hier die Fähigkeiten oder die mangelnden Qualitäten der regierenden Personen die Geschehnisse des Landes, des Bürgers, förderten das Wohlergehen von Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft ebenso wie sie in anderen Zeiten Verderben, Not und Unrecht auslösten.

Unser Autor hat in jahrelangen Studien nebenberuflich (sonst Mediziner) umfangreiches Material über Gammertingen, Hettingen und Kloster Marienberg zusammengetragen, aus dem er – unter Fortlassung mancher bemerkenswerter Einzelheiten, wie er bedauernd feststellt – ein vielfältig dimensioniertes Historiogramm einer kleinen Herrschaft abseits der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, abseits der großen Verkehrswege ausbreitet, lokalgeschichtlich mit durchaus neuen Erkenntnissen. Die Darstellung reicht von den frühesten Siedlungsspuren über die Genealogie des ersten Gammertinger Grafengeschlechts bis hin zu Burgen-, Kloster- und Kirchenbauten, geht wiederholt auf »städtisches« und »bürgerschaftliches« Leben ein, kommt wieder zurück zu den herrschenden Familien und den regierenden Personen. Gelegentlich spiegelt der Autor die regionalen Geschehnisse an den nationalen Ereignissen: da wird der Bauernkrieg ebenso angesprochen wie die türkische Bedrohung Westeuropas oder der Dreißigjährige Krieg. Er schließt mit der Rheinischen Bundesakte, in deren Folge die Herrschaft Gammertingen-Hettingen zunächst ihre Souveränität (was immer das im Konkreten bedeutet haben mochte) an das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen abtreten mußte; 1827 verkauft die Familie ihren Besitz an das Fürstenhaus. Seit 1849 teilen die Einwohner dieser Herrschaft das Schicksal Preußens.

Herbert Burkarth präsentiert einen mit zahlreichen Abbildungen und einem ausführlichen Anhang trefflich ausgestatteten Band, ein Schmuckstück heimatgeschichtlicher Literatur, vor dem historiographische Korrekturen bescheiden zurücktreten sollen. Das Bändchen ist eine liebenswürdige Eloge an seine Heimat, das nach dem Willen des Bürgermeisters Erwin Hirschle »bei allen Einwohnern den Sinn für die Geschichte und die Entwicklung der Stadt« (S. 9) öffnen soll. Es möge gelingen, ein Grundstein ist gelegt.

*Uwe Ziegler*

GESCHICHTE REGIONAL. Quellen und Texte aus dem Kreis Göppingen. Heft 1. Hrsg. von WALTER ZIEGLER. (Veröffentlichungen des Geschichts- und Altertumsvereins Göppingen 11). Göppingen 1979. 102 S. 18 Abb. auf Tafeln. DM 9,80.

Heft 2. Hrsg. von WALTER ZIEGLER (Veröffentlichungen ... 12). Göppingen 1982. 153 S. 43 Abb. auf Tafeln. DM 9,80.

Es war noch nie ganz einfach, das Fach Geschichte an der Schule zu vertreten. Zum bescheidenen Interesse des Schülers kommt erschwerend der Mangel an geeigneten Unterrichtshilfen mit lokalen und regionalen Bezügen. Der 1976 gegründete »Göppinger Arbeitskreis für Regionalgeschichte im Unterricht«, dem etwa 15 Lehrer aus allen Schularten angehören, hat sich zum Ziel gesetzt, geschichtliche Zusammenhänge im Göppinger Kreisgebiet nicht nur zu vermitteln, sondern mit den Schülern zu erarbeiten. Zeugen dieses Bemühens sind die beiden hier anzuzeigenden Hefte mit Quellen und Texten. Das Unternehmen hat längst überregionale Beachtung und inzwischen auch Nachahmer gefunden. Es versteht sich von selbst, daß das Material schulgemäß aufbereitet wird, daß also didaktische Überlegungen angestellt und auch Fragen der Unterrichtsorganisation angeschnitten werden.

Heft 1 beschäftigt sich mit der Burg Hohenstaufen nach ihrer Geschichte, Funktion, Erscheinungsbild; mit der alemannisch-fränkischen Frühgeschichte des Kreisgebiets (Reihengräberfunde) und mit den Klöstern im Mittelalter am Beispiel von Adelberg. Weitere Themen sind der Bauernkrieg, der Dreißigjährige Krieg, die Auswandererfrage im 19. Jahrhundert und das Sozialistengesetz. Heft 2 behandelt das Geislinger Zunftwesen, die Industrialisierung in Geislingen (WMF u. a.), den Bau der Geislinger Steige, die Fabrik und Arbeitersiedlung in Kuchen, das KZ-Außenlager in Geislingen, den Aufstieg des Bürgertums, aufgezeigt am Beispiel der Fabrikantenfamilie Schachenmayr-Bareiß in Salach, und die Jebenhäuser Judengemeinde in ihrer Bedeutung für die Industrialisierung der Stadt Göppingen. Die Themenkreise sind